

RA NFT



REDUKTIONEN – REFORMATION – RANFT

Inhalt

Niklaus von Flüe	3
Rückzug und Weltgestaltung	4
Bruder-Klaus-Messe von Carl Rütli in der Jesuitenkirche Luzern	6
Führen aus der Stille	8
Gedenkbuch und Pilgertag	10
Bildnachweis	

Titelseite
Flüeli-Ranft, ©Trägerverein «600 Jahre Niklaus von Flüe».
Der Verein (Kanton Obwalden) hat im Rahmen eines schweizweiten
Netzwerks das Gedenkjahr unter dem Motto «Mehr Ranft» mit vorbereitet.
www.mehr-ranft.ch

Herausgeber:
Schweizer Provinz der Jesuiten
Hirschengraben 74, 8001 Zürich
www.jesuiten.ch

Realisierung:
ZURBONSEN Communications

Gestaltung:
sachdesign



*Hier lebte er mit seiner Familie:
das Haus von Niklaus von Flüe (aussen und innen).*

*Darstellung seiner Frau Dorothee
mit Kindern beim Abschied*



Niklaus von Flüe

2017 jährt sich das Geburtsjahr von Niklaus von Flüe (1417–1487) zum 600. Mal. Bis heute genießt der Mystiker und politische Vermittler hohe Wertschätzung, ja Verehrung in der Schweiz und weit darüber hinaus. Die Botschaften seiner Versöhnungs- und Friedensspiritualität entfalten noch immer ihre Wirkung. Sie sind zeitlos aktuell, kennen weder kirchliche noch konfessionelle Grenzen.

Auch wenn manches an ihm rätselhaft erscheinen mag: Niklaus ist nicht nur ein Mythos, sondern eine historische Persönlichkeit, ein aussergewöhnlicher Mensch mit Stärken und Schwächen. Um 1445 heiratete er Dorothee Wyss (geboren um 1430), mit der er zehn Kinder hatte. Historisch verbürgt wissen wir von ihm, dass er nach einem erfolgreichen Leben in Beruf, Familie und Gesellschaft mit 50 Jahren in den nahegelegenen Ranft, eine Hangterasse im Melchaatobel beim Flüeli im Kanton Obwalden, zog. Dort lebte er 20 Jahre allein, betete, fastete und meditierte. Ein moderner Aussteiger? Die Familie soll mit dem Weggang einverstanden gewesen sein. So regelte der Familienvater den Nachlass, übergab den Hof an zwei Söhne und ging.



Niklaus von Flüe

Der Einsiedler im Ranft empfing mehr und mehr Besucher. Er berührte die Menschen seiner Zeit auf ungewöhnliche Weise. Aus nah und fern reisten Männer und Frauen in die Abgeschiedenheit der Innerschweiz, um sich von Bruder Klaus, wie er nun genannt wurde, beraten und trösten zu lassen.

Niklaus von Flüe gehört zu den identitätsstiftenden Leitfiguren der Schweiz. Er steht für tiefgreifende Werte, echte Begegnungen und persönliche Bescheidenheit und Mystik. Dazu gehören Verzicht und Gottessuche, das stete Bestreben nach Vermittlung und Ausgleich inmitten tiefgreifender politischer und gesellschaftlicher Konflikte. Das Gedenkjahr eröffnet die Chance, Niklaus von Flües Persönlichkeit, seine Spiritualität und seine visionären Botschaften neu zu entdecken.

Niklaus von Flüe – Rückzug und Weltgestaltung

PATER CHRISTIAN RUTISHAUSER SJ

Die historische Forschung hat in den letzten Jahrzehnten kräftig an der Legendenbildung rund um den Heiligen Bruder Klaus gekratzt. Nicht zum Schaden, im Gegenteil! Ein äusserst kerniges Porträt eines Eidgenossen des 15. Jahrhunderts kam zum Vorschein.

Niklaus von Flüe war standesgemäss an politischen und kriegerischen Auseinandersetzungen beteiligt, ein Bauer mit Frau und zehn Kindern. Obwohl äusserlich etabliert, geriet er zur Lebensmitte hin in eine tiefe Krise: Depression, mentale Aussetzungen, innere Zerrüttung, Ekel an der Welt, innere Schreckbilder, aber auch Visionen waren Symptome. Es schien kaum einen Ausweg zu geben. Sprache für seine innere Krise hat Niklaus von Flüe in der Mystik gefunden, im Betrachten der Passion Jesu und des Kreuzes. Einige Priester, die gute Seelenführer waren, haben ihm, dem Analphabeten, geholfen, mit seinen inneren Erfahrungen umzugehen. Sorgfältige Unterscheidung der inneren Geister sowie Gebets- und Meditationsformen halfen Niklaus von Flüe weiter. Von den Waldmönchen inspiriert, hat er schliesslich die Familie verlassen und durch ein hartes Ringen seine eigene, eigentlich unglaubliche Form des Einsiedlerlebens gefunden: in einer Klause in der Ranftschlucht, wenige hundert Meter entfernt von seinem Hof, wo Frau und Kinder weiter wirtschafteten. Welch ein Paradox! Er lebte fastend und betend, ist hinabgestiegen in den dunkel-schattigen Wald, das Schreckliche, das ihn immer wieder heimsucht, und dem Bösen die Stirn bietend. In dieser Tiefe verankert er sich in Gott. Wie die Wüstenväter im Frühchristentum in der Einöde ihren inneren Dämonen begegnet sind, weil sie sie auf niemanden mehr projizieren konnten, so



Provinzial Dr. Rutishauser SJ

stieg Bruder Klaus in die Einsamkeit des Ranft hinab. Sein innerer Abgrund öffnete sich noch mehr. Er stellte sich dem inneren Kampf. Ein Antlitz im Lichtglanz überfiel ihn wie ein Blitzlicht. Schmerzhaft, wie bei den Wehen einer Frau, hat sich die Gottesgeburt in seinem Seelengrund ereignet. Er wurde ein wilder Mann und ein heiliger Mann zugleich. So kamen bald viele Menschen zu ihm in die Einsiedelei – auch seine Familie – und suchten bei ihm Rat und Orientierung. Das innere Ringen machte ihn authentisch und durchlässig auf Gott hin. Daher hörten auch die rauen Eidgenossen auf seine Autorität; auch 1481 an der Schwelle zum Bruderkrieg. Intuitiv nahmen sie seine Friedensbotschaft auf. Ihren genauen Inhalt kennen wir bis heute nicht. Doch wir sehen die Wirkung: Luzern und die Urkantone lassen sich neu zusammenschweissen; Fribourg und Solothurn werden kompromissbereit in

den Bund aufgenommen. Der Einsiedler Bruder Klaus, der sich vom öffentlichen Leben verabschiedet hat, bestimmt die Politik. Wir stehen vor einem Paradox! Der Einsiedler wirkt um einiges nachhaltiger als viele aktive Weltgestalter. Noch 600 Jahre danach staunen wir darüber, ob katholisch oder reformiert, gläubig oder säkular.

Eine seiner Visionen möchte ich hier herausgreifen. Treffend erfasst sie die Mentalität der Eidgenossen und spricht bis heute: Auf einem Platz sieht Bruder Klaus Menschen fleissig arbeiten und wundert sich, dass sie doch arm bleiben. Als er daneben einen Tabernakel sieht, ist darin eine öffentliche Küche und oberhalb einer Treppe ein gewaltiger Brunnen. Aus ihm fliessen mit Getöse Wein, Öl und Honig. Überquellend der Brunnen, doch Bruder Klaus wundert sich abermals, dass nur ganz wenige Leute hingehen und schöpfen. Vielmehr erblickt er die Menschen auf dem Platz: einige, wie sie einen Zaun machen und zu den Dabeistehenden sprechen: „Ihr kommt nur

hinein, wenn ihr einen Pfennig bezahlt.“ Er sieht Andere, die Musik machen und auch einen Pfennig verlangen, und weitere Handwerker, die alle einen Pfennig haben wollen. Doch die Menschen bleiben alle ganz arm. Bruder Klaus wundert sich erneut, dass sie nicht aus dem Brunnen schöpfen. Soweit das Traumbild. Sagt diese Brunnenvision nicht vieles über die arm-reichen Eidgenossen!? Sie sind fleissig, aber weil sie horten und stets zuerst etwas wollen, bevor sie geben, sind sie doch kleinlich eingezäunt, ängstlich auf ihren Pfennig bedacht. Den wahren Überfluss, der aus dem Brunnen kommt, die Fülle göttlichen Lebens, kennen sie nicht. Ja, die eigene Geschäftigkeit verstellt sogar den Weg dahin. Das Eigene loslassen, gerade die eigene Leistung. Sich ganz nach den göttlichen Gütern, die im Überfluss da sind, ausstrecken. Die Prioritäten richtig setzen: zuerst Gott, dann das Eigene. Nicht sich zuerst einrichten und sich dann auch noch für Religion interessieren.

Bruder Klaus hat die Prioritäten des Christseins radikal vorgelebt. Er hat alles verlassen und ist reich beschenkt worden. So schliesst denn die Brunnenvision mit folgender Wendung: Wie Bruder Klaus so dastand und den Leuten auf dem Platz zusah, da verwandelte sich

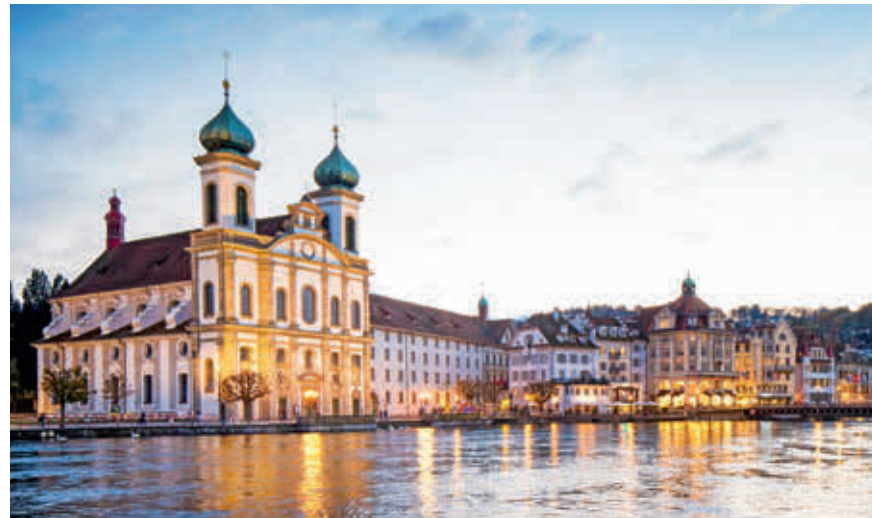
die Gegend, wurde zu einer wüsten Steinhalde gleich der Gegend um seine Zelle. Und er erkannte, dieser Tabernakel wäre er selbst. Genau hingehört: Bruder Klaus identifiziert sich nicht mit dem göttlichen Brunnen, keine göttliche Aufblähung des eigenen Ichs. Er ist der Tabernakel, der Ort, wo die Kommunion aufbewahrt wird und Gott ganz gegenwärtig ist. Er hat die reiche Quelle in sich, zugleich die Küche, die allen Menschen offensteht. Alle, die einst bei ihm Rat suchten, und alle Pilger heute, die in den Ranft kommen, steigen gleichsam aus ihrem Alltag aus und bei Bruder Klaus ein. Sie kommen zur Quelle Gottes. Jeder kann so viel aus dieser Quelle schöpfen, wie sein Schöpfgefäss zu fassen vermag. Dazu muss es leer sein. Der Pilger muss sich losgelassen haben, den eigenen Zaun, den eigenen Pfennig.

Pater Dr. Rutishauser SJ ist Provinzial der Jesuiten in der Schweiz.

Bruder-Klaus-Messe von Carl Rütli in der Jesuitenkirche Luzern

PATER HANSRUEDI KLEIBER SJ

Die Luzerner Jesuitenkirche ist seit langem mit Niklaus von Flüe verbunden. In einer Seitenkapelle, die dem Heiligen Bruder Klaus gewidmet ist, kann einer seiner Eremitenröcke betrachtet werden. Aus Anlass des Gedenkjahres wurde eine neue Komposition in Auftrag gegeben.



Die Jesuitenkirche an der Reuss

Die während der letzten beiden Jahre frisch sanierte Jesuitenkirche in Luzern ist dem Heiligen Franz Xaver geweiht. Ihm sind das Altarbild und die Deckengemälde gewidmet. Die Kirche erinnert zugleich auch in ihren acht Seitenkapellen an verschiedene Heilige: Neben Maria und Josef finden sich dort auch die Heiligen Drei Könige, der Märtyrer Sylvanus, der Heilige Karl Borromäus sowie die Jesuitenheiligen Ignatius und Aloysius. Die von den Betern meistbesuchte Seitenkapelle aber ist jene des Heiligen Karl Borromäus. Anstelle des Altarbildes findet sich dort eine lebensgrosse Statue des Heiligen Niklaus von Flüe, die mit einem der zwei echten Eremitenröcke bekleidet ist. (Der andere ist in der Pfarrkirche von Sachseln zu sehen, wo sich die sterblichen Überreste des Heiligen unter dem Altar befinden.) Auch der Knotenstock des Heiligen Bruder Klaus kann in der Predella des Seitenkapellen-Altars bewundert werden.

Die Tatsache, dass sich so viele Menschen noch heute in der Bruder-Klaus-Kapelle zum stillen Gebet zurückziehen, hat die Verantwortlichen der Jesuitenkirche veranlasst, zum 600-Jahr-Jubiläum des Heiligen (1417–1487) etwas Besonderes ins Auge zu fassen: einen Kompositionsauftrag für eine neue Bruder-Klaus-Messe!

Der Komponist Carl Rütli

Auf der Suche nach einem geeigneten Komponisten wurde man bald fündig: Er sollte mit sakraler Musik vertraut sein und sich womöglich schon mit Niklaus von Flüe auseinandergesetzt haben. Mit dem Innerschweizer Komponisten Carl Rütli konnte die geeignete Persönlichkeit für das Projekt engagiert werden.

Carl Rütli (*1949 in Fribourg) studierte Klavier und Orgel in Zürich und wurde durch die Studienzeit in England zum Komponieren inspiriert. Er lebt in Zug, unterrichtete Klavier in Zürich und ist Organist in Oberägeri. Rütli hat sich besonders mit den Visionen des Heiligen musikalisch befasst und diese auch ver-

tont. Rütli hat ganz spontan den Kompositionsauftrag angenommen und sich an die Arbeit gemacht. So ist eine Messe für Chor, Solisten, Fernstimmen, Orchester und zwei Orgeln entstanden, die am Sonntag, 24. September 2017, im Gottesdienst um 17 Uhr zu Ehren des Heiligen vom Collegium Musicum in der Jesuitenkirche zur Aufführung gelangen wird.

Der Komponist feiert mit seiner farbsprühenden, rhythmisch inspirierten Musik internationale Erfolge. Die Visionen des Niklaus von Flüe, die er 2014 komponiert hat, sind ein einstündiges symphonisches Werk. Was hat Rütli so sehr an Bruder Klaus fasziniert? Er selber gibt die Antwort:

«Bruder Klaus hatte ein schwieriges Leben. Schon als Bauer und in der Zeit des Fastens plagten ihn Depressionen und erst recht, als er seine Familie verliess und sich für ein Leben als Pilger und schliesslich als Einsiedler entschied. Damit ist er kein entrückter Heiliger, sondern durch und durch menschlich. Die Bildhaftigkeit seiner Visionen wie auch sein Leiden sind zudem musikalisch ausserordentlich inspirierend. Als Sinnbild für seinen

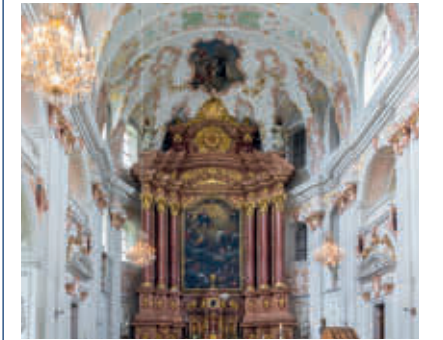
Schmerz verwende ich zum Beispiel in meiner Vertonung der Texte die schlichte gregorianische Lamentationsmelodie, wie sie in der Karfreitags-Mette gesungen wird.» Und weiter bemerkt Rütli: «Basierend auf dem lateinischen Ordinarium und weiteren Messteilen werden Bilder aus den Visionen des Heiligen Bruder Klaus sowie sein Meditationsbild vertont. Zudem erklingen die Bitten eines einzigen Vaterunser über die ganze Messe verteilt aus der Ferne von Sängerknaben gesungen, dies, weil überliefert ist, dass Bruder Klaus auf seinem jährlichen Pilgerweg zu Fuss auf versteckten Pfaden nach Einsiedeln ein einziges Vaterunser gebetet hat, das ihm die ganze Zeit der Wanderung ausfüllte.»

Das Collegium Musicum

Ein wichtiger Träger des kirchenmusikalischen Lebens an der Jesuitenkirche ist das 1982 von Alois Koch gegründete Collegium Musicum, das aus einem Chor, einem Vokalensemble und einem Orchester besteht. Es gestaltet das kirchliche Leben an der Jesuitenkirche aktiv musikalisch mit und hat sich deshalb auch hauptsächlich auf die Aufführung von Messen aus allen Epochen spezialisiert. Das Collegium Musicum arbeitet eng mit der Hochschule Luzern – Musik sowie den Luzerner Sängerknaben und dem Luzerner Mädchenchor zusammen. Seit August 2009 ist Pascal Mayer künstlerischer Leiter.

Pater Dr. Hansruedi Kleiber SJ ist Präfekt der Jesuitenkirche Luzern und Ökonom der Schweizer Provinz der Jesuiten.

Zur Geschichte



Die Luzerner Jesuitenkirche am Ufer der Reuss stammt aus dem 17. Jahrhundert und ist die erste grosse Barockkirche der Schweiz. Sie diente einerseits als Schulkirche des ehemaligen Jesuitengymnasiums, andererseits als Gotteshaus für die pastorale Tätigkeit des Ordens. Der vollständige Name der «Jesuitenkirche Luzern Franz Xaver» geht auf einen der ersten Gefährten von Ignatius von Loyola zurück, den Missionar Franz Xaver (1506–1552). Am Gedenktag des Kirchenpatrons, am 3. Dezember 1666, wurde der Grundstein der heutigen Kirche gelegt.

Seit 1574 sind die Jesuiten in Luzern präsent. Den Schulbetrieb nahmen sie wenige Jahre später auf. Die damalige höhere Lernanstalt der Jesuiten in Luzern bestand auch nach der Aufhebung des Ordens 1773 weiter und wurde schliesslich Kantonsschule. 1966 verlegte man diese an den Alpenquai. Damit verlor die Jesuitenkirche ihre jahrhundertlang ausgeübte Funktion als Schulkirche, sie blieb aber weiterhin – ohne Pfarrkirche zu sein – eine der meistbesuchten Kirchen der Stadt. Besonders geschätzt wird ihre Kirchenmusik.

Führen aus der Stille

PATER TOBIAS KARCHER SJ

Wer vom quirligen Dorfplatz in Flüeli in den einsamen Ranft heruntersteigt, kann die Stille erfahren. Führen aus der Stille verlangt zuerst, selbst still zu werden, ganz Auge und ganz Ohr zu sein.

Die Augen sind auf das frische Grün gerichtet. Die Lungen atmen die würzige Luft. Die Füsse spüren den festen Boden und nähern sich Schritt für Schritt der kleinen Kapelle und dem Gebirgsbach. In dem Masse, in dem sich unsere Sinne öffnen, können wir all das loslassen, was uns beschäftigt: Gedanken, Gefühle, Stimmungen. Schliesslich sind wir im Ranft angekommen, ganz in der Stille. Wir können bei dem Ein und Aus des Atems verweilen und die frisch gewonnene Offenheit geniessen. Wenn wir nach diesem kleinen Ausflug dann unsere Aufmerksamkeit wieder auf den kommenden Arbeitstag richten, hat sich manches vielleicht schon wie von selbst sortiert: Der innere Kommentator ist stiller geworden. Emotionen sind wie verfliegen, und wir können in grösserer Freiheit die anstehenden Aufgaben gewichten. Oft zeichnen sich auch schon Lösungsansätze ab.

Führen aus der Stille bedeutet zunächst einmal, selbst still zu werden, um wieder ganz Auge und ganz Ohr zu sein. Um zu erfahren, wie es um meine eigene Stille bestellt ist, kann ich beim nächsten Gespräch im Arbeitsalltag einmal beobachten, ob es mir möglich ist, dem Kollegen wirklich zuzuhören, oder ob ich schon längst dabei bin, meine Antwort zu formulieren, obwohl der andere noch nicht einmal zu Ende gesprochen hat.

Warum machen das Menschen eigentlich, sich auf einen Weg der Stille einzulassen? Aus meiner Erfahrung unseres Lassalle-Hauses steht da zunächst eine Sehnsucht. Sehnsucht, zu dem wachsen-

den Stress oder zur Arbeitsdichte wieder Abstand zu finden, eine Sehnsucht nach Freiheit, die Souveränität über unser Leben zurückzugewinnen, und eine Sehnsucht, wieder ganz bei uns oder verbunden zu sein oder unser Leben neu auszurichten. Dies vor dem Hintergrund, dass die Menschen in ihrem Arbeitsalltag immer stärker erleben, dass es ihnen nicht mehr gelingt, bei einer Sache zu sein, dass sie Getriebene sind, sprunghaft, hektisch, oft um sich kreisen und gar nicht mehr herauskommen aus diesem Kreisen.

Alle grossen Weltreligionen kennen diese meditative Ausrichtung. Die Grundhaltung ist ein Loslassen von Gedanken, Erwartungen, Ablenkungen, Wünschen. Die Achtsamkeit wird gerichtet auf eine Bewegung oder auf den Atem oder auf ein Wort oder ein Bild. Dies nur, um die Fülle der Meditationsweisen anzudeuten. Allen gemeinsam ist die Stille. Das Meditationsrad des Bruder Klaus lädt uns in die verschiedenen Meditationsweisen ein.

Da ist einmal die Bewegung des göttlichen Atems. Sie führt vom äusseren Rad zur inneren Radnabe und von der inneren Radnabe wieder nach aussen. Das Ein und Aus des Atems lässt uns immer tiefer in die Stille finden. Die Aufmerksamkeit auf den Atem hilft uns, ganz bei unseren Sinnen zu sein und zu allem, was uns sonst beschäftigt, wieder Abstand zu finden, von den verschiedenen Dingen, die uns bedrängen.

Das ursprüngliche Meditationsrad von Bruder Klaus ist bebildert. Mitten im Rad befindet sich der Christuskopf, von dem der Atem ein- und ausgeht. Das kontemplative Gebet lädt uns ein, uns ganz auf Christus auszurichten. Gehalten in dieser existenziellen Beziehung kann sich vieles aus unserer Beziehungswelt zeigen, Verwundungen, Enttäuschungen oder auch Ängste und Heilung sind möglich.

Schliesslich umrahmt ein Bilderkranz von Medaillons den Christuskopf, der vom Leben Jesu erzählt. Die Meditation des Lebens Jesu stellt uns die Frage, welchem Lebensentwurf wir nachfolgen, welche Werte und Ziele uns wichtig sind. Die Verkündigungsszene etwa stellt uns die Frage nach der Vision für unser Leben. Die Gefangennahme Jesu konfrontiert uns mit unseren Erfahrungen von Gewalt. Schöpfung und Eucharistie verweisen uns auf das göttliche Geheimnis, das auch in unserer Welt verborgen ist. Je nach persönlicher Ausrichtung der Führungspersönlichkeiten werden mehr oder weniger religiös geprägte Bilder im

Vordergrund stehen. Die Betrachtung unseres Lebens vom Ende her, die die Christen aus der philosophischen Antike übernommen haben und die für Bruder Klaus eine Selbstverständlichkeit war, gehört zu jedem Führungsseminar dazu. Angesichts der Begrenztheit unseres Lebens erhalten viele Dinge ihren eigentlichen Stellenwert.

Führen aus der Stille. Uns selbst einlassen auf die Stille, uns ausrichten auf ein Gegenüber und das Erspüren, was uns wichtig ist.

Pater Karcher SJ ist Direktor des Lassalle-Hauses Bad Schönbrunn.

Das Gebet des Niklaus von Flüe

Mein Herr und mein Gott,
nimm alles von mir,
was mich hindert zu dir.

Mein Herr und mein Gott,
gib alles mir,
was mich fördert zu dir.

Mein Herr und mein Gott,
nimm mich mir
und gib mich ganz zu eigen dir.



Das Meditationsrad im Park des Lassalle-Hauses



Die rote Kapelle im Lassalle-Haus

Pilgern in den Ranft

GEDENKBUCH UND WANDERUNG

Was Jerusalem für die Welt ist, ist der Ranft für die Schweiz! Bis heute berührt und bewegt Niklaus von Flüe Menschen im Innersten. Ein Buchband zum Gedenkjahr lädt ein, Bruder Klaus neu zu entdecken. Man kann sich auch unmittelbar auf den Weg machen: bei einer Pilgerwanderung des Lassalle-Hauses nach Flüeli-Ranft.

Mystiker, Mittler, Mensch

In dem Gedenkbuch beleuchten mehr als 60 Autorinnen und Autoren den Mystiker, Mittler und Menschen Niklaus von Flüe oder berichten über die vielfältigen Verehrungsformen in aller Welt. Die Botschaften seiner Mystik, seiner Versöhnungs- und Friedensspiritualität und seiner grundlegenden Werte kennen weder kirchliche noch konfessionelle Grenzen. Die Beiträge über seine Frau Dorothee Wyss unterstreichen ihren grossen Stellenwert für viele Menschen heute.

Der Buchbeitrag von Pater Christian Rutishauser SJ trägt den Titel «Das mystische Paradox: Abgeschieden im Dienst des Andern» und vertieft die in dieser Broschüre skizzierte Bedeutung von Bruder Klaus.



Mystiker, Mittler, Mensch. 600 Jahre Niklaus von Flüe. Herausgegeben von Roland Gröbli, Markus Ries, Heidi Kronenberg, Thomas Walimann, Edition NZN bei TVZ und Trägerverein «600 Jahre Niklaus von Flüe», 380 Seiten, Zürich 2016.

In Etappen nach Jerusalem

Pilgern ist stets geistliches Üben, trägt eine Friedensbotschaft mit sich und öffnet für den Dialog mit Menschen anderer Religionen. So lädt das Lassalle-Haus zu einem Pilgertag im Mai in den Ranft ein. Der Rat von Bruder Klaus – überbracht von Pfarrer Heimo Amgrund – brachte den in Stans versammelten Eidgenossen 1481 Frieden. Daher legen wir gemeinsam den Pilgerweg von Stans in den Ranft zurück und vertiefen dabei, wie Pilgern zum Frieden in der heutigen Welt beitragen kann.

Als das Lassalle-Haus-Pilgerprojekt «Zu Fuss nach Jerusalem» 2011 begonnen hatte, startete es mit einem Pilgern in den Ranft, denn was Jerusalem für die Welt ist, ist der Ranft für die Schweiz. Im Sommer 2017 gibt es auch die Möglichkeit, in Slowenien und Kroatien auf diesem grossen Pilgerweg eine Etappe mitzugehen. Alle, die sich für den vertieften

Sinn des Pilgerns interessieren, sind eingeladen, in den Ranft und/oder auf den Weg nach Jerusalem mitzugehen.

Pilgertag in den Ranft

Samstag, 27.05.2017

Start: 09.30 Uhr, Pfarrkirche Stans

Ende: 17 Uhr, Flüeli-Ranft

Kurzimpulse von Pater Christian Rutishauser SJ:

- Orte des Friedens – Was der Ranft und Jerusalem gemeinsam haben
- Pilgern – Unterwegssein mit und für Flüchtlinge und Migranten

Gottesdienst im Ranft

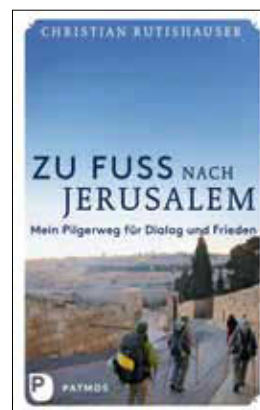
Leitung: Prof. Franz Mali, Reto Bühler, Pater Christian Rutishauser SJ

Zu Fuss nach Jerusalem

24.07.-02.08.2017

Pilgern einer Etappe in Slowenien und Kroatien

Leitung: Prof. Franz Mali, Reto Bühler
Informationen: www.lassalle-haus.org



Zwei Männer und zwei Frauen brechen in der Schweiz zu Fuss zu einer ungewöhnlichen Wanderung auf: Sieben Monate später wollen sie Weihnachten in Jerusalem feiern. Ein Pilgerbericht.

Christian Rutishauser: Zu Fuss nach Jerusalem. Mein Pilgerweg für Dialog und Frieden, 168 Seiten, Ostfildern 2013.

Reduktionen, Reformation und Ranft – Jesuiten greifen drei Gedenkanlässe auf

Das Jahr 2017 gibt den Jesuiten in der Schweiz dreifachen Anlass zu gedenken: das Ende der Reduktionen in Lateinamerika vor 250 Jahren, der Beginn der Reformation vor 500 Jahren, die parallel zur von den Jesuiten getragenen katholischen Reform verlief, und die Erinnerung an den Geburtstag von Niklaus von Flüe vor 600 Jahren, dem Schweizer Nationalheiligen Bruder Klaus.

Daher hat das Provinzialat der Jesuiten in Zürich unter den Stichworten Reduktionen, Reformation und Ranft drei Broschüren herausgegeben, um einen Beitrag zu den «3R» zu leisten und auf entsprechende Veranstaltungen im Jahr 2017 aufmerksam zu machen. Das vorliegende Heft ist also Teil einer Trilogie, wenn man so will. Die wichtigsten Termine auf einen Blick:

REDUKTIONEN

Die Missionsdörfer der Jesuiten haben viele Facetten. Daher veranstalten die Jesuitenbibliothek Zürich und das Archiv der Schweizer Jesuitenprovinz in Kooperation mit Professor Mariano Delgado, Lehrstuhl für mittlere und neuere Kirchengeschichte der Universität Fribourg, eine interdisziplinäre Fachtagung zum Thema «250 Jahre nach Aufhebung der Jesuitenmissionen in Spanisch-Amerika (1767): Hintergründe – Forschungsdebatten – neue Perspektiven». Dazu gibt es eine kleine Begleitausstellung. Geplant ist auch eine Publikation der Tagungsbeiträge. Die Veranstaltung ist öffentlich und kostenfrei.

Termin: 19.-20.05.2017, Universität Fribourg, Fachtagung
Kontakt: Dr. Esther Schmid Heer, bibliothek.hel@jesuiten.org

Vom 22. bis 25. Juni 2017 wird das Orchester «Sonidos de la Tierra» aus Paraguay in der Schweiz Konzerte geben. Aktuelle Terminhinweise unter www.jesuiten-weltweit.ch. Ein Konzert sei hier erwähnt:

Termin: 24.06.2017, 10 Uhr; Gottesdienst mit Konzert in der Jesuitenkirche Luzern; Predigt: Pater Provinzial Christian Rutishauser SJ

In den beiden Stadttheatern Biel und Solothurn wird zum Gedenken an das Ende der Jesuitenreduktionen vor 250 Jahren das Theaterstück «Das heilige Experiment» von Fritz Hochwälder aufgeführt. Eine besondere Premiere.

Termine: Stadttheater Solothurn: 02.09.2017, 19 Uhr;
Stadttheater Biel: 21.09.2017, 19.30 Uhr

Es finden zudem Film-Präsentationen statt, u. a. die Dokumentation «Panamericana» von Felix Plattner SJ von 1958. Aktuelle Terminhinweise unter www.jesuiten-weltweit.ch.

Die 3 R-Broschüren erhalten Sie als PDF unter www.jesuiten.ch oder in gedruckter Form beim Provinzialat der Schweizer Jesuiten, Hirschengraben 74, 8001 Zürich.

REFORMATION

Unter dem Titel «500 Jahre Reformation, Inspiration für Kirche und Christsein heute» lädt das Lassalle-Haus Bad Schönbrunn zu einer Tagung unter der Leitung von Pater Rutishauser SJ ein. Die Tagung fragt nach den theologischen Impulsen der verschiedenen Reformaufbrüche des 16. Jahrhunderts. Dabei ist die leitende Frage, welche Inspiration wir für die Kirche und das Christsein heute gewinnen.

Termin: 16.-18.06.2017, Tagung

Zudem bietet das Lassalle-Haus die Studienreise «Mit einem Jesuiten und einer reformierten Pfarrerin auf den Spuren von Martin Luther» unter der Leitung von Pater Rutishauser SJ an.

Termin: 01.-08.10.2017, Studienreise

Ausführliche Informationen finden Sie in unserer Broschüre «REFORMATION» und unter www.lassalle-haus.org

RANFT

Zum Gedenkjahr lädt das Lassalle-Haus zu einer eintägigen Pilgerwanderung nach Flüeli-Ranft ein (s. Seite 10).

Termin: 27.05.2017, 10-17 Uhr, Pilgerwanderung

Die Jesuitenkirche in Luzern hat ein eigenes Musikwerk zur Erinnerung an Bruder Klaus in Auftrag gegeben. Komponist ist der Innerschweizer Carl Rütli (*1949 in Fribourg).

Termin: 24.09.2017, 17 Uhr, Messe für Chor, Solisten, Fernstimmen, Orchester und zwei Orgeln (Collegium Musicum) in der Jesuitenkirche Luzern

Weitere Informationen finden Sie in der vorliegenden Broschüre und unter www.lassalle-haus.org

Bildnachweis:

Trägerverein «600 Jahre Niklaus von Flüe» (Titel, S.10); Fotolia (S.2-3, 8); Jesuiten Schweiz (S.4); iStockphoto (S. 6-7); Lassalle-Haus (S.8-9), Patmos-Verlag (S.10)

Schweizer Provinz der Jesuiten
Hirschengraben 74
8001 Zürich

Tel. +41 44 266 2115
www.jesuiten.ch

Lassalle-Haus
Bad Schönbrunn
6313 Edlibach

Tel. +41 41 757 1414
www.lassalle-haus.org

Jesuitenkirche Luzern
Bahnhofstrasse 11a
6003 Luzern

Tel. +41 41 240 3134
www.jesuitenkirche-luzern.ch



Jesuitenkirche LUZERN